



Der
Nr.-1-Bestseller
aus Norwegen

JINGAR **JOHNSRUD**

DER HIRTE

T H R I L L E R

blanvalet



INGAR JOHNSRUD, Jahrgang 1974, wuchs in Holmestrand auf. Er studierte Film- und Medienwissenschaften und arbeitete fünfzehn Jahre als Journalist bei einem der größten norwegischen Medienunternehmen. *Der Hirte* ist sein erster Roman und wurde als bestes Krimidebüt für den Maurits Hansen Prisen nominiert. In seiner Heimat wird Johnsrud als neuer Star der skandinavischen Spannungsliteratur gefeiert.

1

Im Halbdunkel räumte die Flugbegleiterin das unberührte Tablett mit Räucherlachs, Wolfsbarsch aus dem Bosphorus und Wiener Apfelstrudel ab. Sie arbeitete zügig und so routiniert, dass sie nicht einmal mehr hinsehen musste. Flüchtig schaute sie zu ihm hinüber. Bekam den gleichen Ausdruck im Gesicht wie so viele, die ihn aus nächster Nähe sahen. Wie bei einer kurzen Bildstörung, nur dass sie nicht hätte sagen können, was genau es war. Als sie sich nach dem Champagnerglas streckte, legte er die Hand auf ihre. Sie zog sie sofort wieder weg.

Langsam schob er das Rollo vor dem Fenster nach oben. Die anderen Passagiere schliefen. Eine blinkende Lampe draußen auf dem Flügel sorgte für blasse Reflexe auf der Scheibe. Dort unten, weit unten, schwammen goldene Lichter. Europa. Das letzte Mal war lange her. Er schloss die Augen, strich mit den Zeigefingern über die Kante der Maske und dachte an alles, was hinter ihm lag.

Der Staub hatte träge in der leichten Nachmittagsbrise getanzt. Die glühend heiße Sonne war in einen blass graublauen Schleier gehüllt. Die Steppe lag tausend Meter über dem Meeresspiegel, hier war die Luft dünn, der

Luftwiderstand niedrig. Die Voraussetzungen hätten nicht besser sein können.

Reglos kauerten sie hinter der Scharte im alten Minaretturm auf der Steintreppe. Die Außentemperatur betrug fast vierzig Grad. Hier drinnen war es nur unmerklich kühler.

Er versuchte, die Augen zu entspannen. Blinzelte und starrte hinab in die Wolken, wohl wissend, dass Hvalen mit dem Fernrohr alles im Blick hatte. Das Treffen dauerte bereits seit fast vier Stunden an. Sollte der Gouverneur es bis Anbruch der Dunkelheit zurück in sein verschanztes Heim schaffen, würde er seine Sachen packen müssen.

Hvalen tippte ihm auf die Schulter. Er wusste, was das bedeutete. Er legte die Hand an den Ladegriff und sah durch das Visier hinüber zu der ungestrichenen rostbraunen Wand. Ein barhäuptiger Mann in dunkler Weste und hellem *perahan tunban*, dem traditionellen Gewand afghanischer Männer, hatte die Balkontür geöffnet. Das war Hassam, der Informant, der den Gouverneur hierhergelockt hatte.

Hassam trat zur Seite und machte dem älteren Mann Platz am schmiedeeisernen Balkongeländer. Gouverneur Osmal Abdullah Kamal. Das Fadenkreuz glitt über

den braunen Turban, dann weiter über den üppigen, grau melierten Bart. Schweigend blickten die beiden Männer über die Mohnfelder.

Durch den Rückstoß verlor er das Ziel kurz aus dem Blick. Als er das Gewehr senkte, erkannte er, dass die .338 Lapua Magnum etwa fünf Zentimeter neben dem Brustbein eingedrungen war. Das Projektil hätte sein Ziel schlimmer verfehlen und nichtsdestoweniger töten können. Trotzdem hämmerte Verdruss in seinen Schläfen. Anstatt ein apfelsinengroßes rotes Loch in das helle Gewand des Gouverneurs zu schlagen, riss die Brust regelrecht entzwei. Eine hellrote Fontäne aus Blut prasselte auf den Balkon, auf Hassam und die Wand hinter den beiden nieder. Der Körper schleuderte gegen die Tür, wo er jäh innehielt. Für einen kurzen Augenblick blieb der Gouverneur leicht vornübergebeugt stehen, bevor das dünne Holz in seinem Rücken nachgab. Staub wirbelte auf, als die Leiche auf dem Boden aufschlug.

Ladegriff. Das Klirren der leeren Hülse auf der Treppe.

Neben den Sandalen des Gouverneurs krümmte Hassam sich zusammen. Womöglich betete er. Vielleicht hatte ihn auch Panik ergriffen. Oder er schauspielerte für die herbeieilenden Leibwächter. Es spielte keine Rolle mehr. Der Schütze richtete die Waffe in der Brise neu

aus und erhöhte den Druck auf den Abzug. Im nächsten Augenblick kippte Hassams Körper zur Seite. Hirn, Blut, Haut und Schädel splitter bildeten an der Wand des Lagers einen orangeroten Heiligenschein.

Der Schütze blinzelte, als wäre sein Auge eine Kamera und sein Blinzeln das winzige, kaum fassbare Dunkel, wenn der Spiegel hinunterklappte und die Zeit gefror. Dies war sein Augenblick, für immer festgehalten.

»Leb wohl, Hassam«, murmelte Hvalen.

Der Schütze wickelte das Gewehr in ein Tuch. Während Hvalen noch sein Fernrohr zusammenpackte, stand er auf und stieg die drei Stufen hinauf zu dem Mann, der gefesselt auf dem Treppenabsatz über ihnen lag. Fliegen surrten um das geronnene Blut auf seiner Stirn. Unmöglich zu erkennen, ob der alte Imam mit der Augenbinde bei Bewusstsein war. Sein Atem ging schnell und gurgelnd. Der Schütze zog die automatische Pistole aus dem Holster, doch Hvalen schüttelte den Kopf. »Das ist nicht nötig.«

Vor dem Minarett gaben sie einander die Hand.

»Die Organisation wünscht dir viel Glück in Norwegen«, sagte Hvalen zum Abschied.

Er schnaubte.

»Fredrik Beier. Mit i, nicht y.«

»Adresse?«

»Sorgenfrigaten sechs. In Majorstua.«

»Im Heineckegården?«

»Bitte?«

»Heißt der Häuserkomplex nicht Heineckegården? Und Sie sind geboren in ...«

»In ... Hier in Oslo. Spielt das irgendeine Rolle?«

»Tut mir leid, ich meinte das Jahr. Wie alt sind Sie?«

»Achtundvierzig. Ich bin achtundvierzig.«

Der Hauptkommissar streckte sich auf dem Ledersofa nach vorne, griff nach dem Löffel, den er für den Pulverkaffee gebraucht hatte, und drehte ihn, bis er sein erschöpftes Spiegelbild darin fand. In dem gebogenen Metall waren die feinen grauen Strähnen an den Schläfen kaum zu sehen. Allerdings hatte es den Anschein, als wäre ihm der schmale, akkurat gestutzte Bart im Rausch aufgemalt worden.

Vor ihm saß der Polizeipsychologe. Über ihm hing ein Poster von Ernest Hemingway mit freiem Oberkörper. Er posierte ausdruckslos mit einer doppeläufigen Schrotflinte.

»Hat Hemingway sich nicht erschossen?«

»Genau wie sein Vater.«

»Ist es für einen Psychologen nicht ein bisschen merkwürdig, sich einen Kerl an die Wand zu hängen, der sich das Hirn weggeblasen hat?«

»Genauso merkwürdig wie Ihre Adresse, könnte man meinen. Dass ausgerechnet Sie in einer Straße namens ›Sorgenfrei‹ wohnen«, entgegnete der Psychologe und nickte in Richtung der dicken Patientenakte auf dem Tisch.

Der Ermittler schnaubte. Die Adresse war bestenfalls Zufall. »Meine Exfrau hat die Wohnung ausgesucht.«

»Sie waren also verheiratet? Kinder?«

»Drei ... Zwei. Zwei, meine ich.«

»Drei oder zwei?«

»Eins ist gestorben.«

»Das tut mir leid. Was ist passiert?«

Dieser Hirnkriecher mit dem Doppelkinn zog das Haargummi im Nacken straff.

Hierher kamen Polizisten aus der ganzen Stadt, um sich auszukotzen. Der Gestank von Verbitterung, Unzulänglichkeit und Angst, der hier tagtäglich über die schmutzig weiße Textiltapete schwappte, war ekelhaft. Das Sprechzimmer hatte die Größe einer Zelle, und Fredrik Beier brauchte Luft. Der abgenutzte Lederbezug des Sofas

quietschte unter ihm, als er aufstand. Der lange Körper reichte fast bis an die Decke. Er stellte sich ans Fenster. Die fleckigen Gardinen flatterten über die regennasse Alufensterbank.

Der Psychologe machte sich nicht mal die Mühe, sich zu ihm umzudrehen. Als Fredrik über die Schulter blickte, sah er nur den strähnigen Pferdeschwanz und den schweißglänzenden Scheitel. Das Gehirn darunter musste mariniert sein mit den finstersten Polizistengeheimnissen. Dieser Kerl war wirklich die Polizeilatrine Oslos. Einen Teufel würde er tun, mit diesem Kerl über seinen Sohn zu sprechen.

»Wohnen Sie mit Ihren Kindern zusammen?«

Fredrik rieb sich die Augen. »Nein. Sie wohnen in Tromsø. Bei ihrer Mutter. Alice. Und deren neuem Mann.« Es knackte schmerzhaft im linken Knie, als der Polizist sich wieder aufs Sofa setzte. »Ich bin nicht freiwillig hier. Es hieß, das hier oder eine längere Beurlaubung.«

Der Psychologe fuhr mit dem Daumen über die Falte seines Doppelkinns. »Weil Sie nicht glauben, dass Sie krank sind?«

Der Tonfall ließ keinen Zweifel daran, was er von Selbstdiagnostikern hielt.

»Psycho?«, antwortete Fredrik und sah ihn an. »Nein.«

3

Der Junihimmel hing grau über dem Jernbanetorget. Vor dem Autofenster eilten die Bewohner Oslos mit Regenschirmen und Allwetterjacken vorbei. Fredrik klappte die Sonnenblende nach unten, warf einen Blick in den Spiegel und strich sich durch die kurzen Haare. Dann angelte er seine neue Brille aus der Tasche. Ein Metallgestell, die Gläser groß, beinahe viereckig. Damit sah er aus wie ein ostdeutscher Spion, fand er. Das gefiel ihm. Er verzog den Mund, fuhr sich mit den Fingerspitzen über den Bart und spähte verstohlen zu seinem Nebenmann hinüber.

»Kari Lise Wetre«, wiederholte Oberkommissar Andreas Figueras, diesmal lauter, und trommelte mit den Daumen auf das Lenkrad. »Stand sie nicht eine Zeit lang unter Personenschutz?«

Fredrik lehnte den Kopf zurück. Über der Nackenstütze lag eine Holzkugel-Sitzaufgabe. »Es ist nie was dabei rausgekommen.«

Der Partner schnalzte mit der Zunge – jetzt erinnerte er sich wieder. Sie bogen in die Kongens gate ein und fuhren in Richtung des verwaisten Zentrums. Zwischen die Büros und Verwaltungsgebäude verirrt sich bloß Touristen, einfache Angestellte und die verlorenen Seelen dieser

Stadt. Die Tristesse eines Stadtteils namens Kvadraturen.

»Worum ging es in dem Fall noch mal?«, fragte Andreas.
»War das nicht irgend so eine Homogeschichte?«

»Tja. Sie war Zeugin, als ein homosexuelles Paar vor dem Colosseum-Kino verprügelt wurde. Ein paar Tage vor dem Prozess rief ein Mann bei ihr an und drohte damit, ihr den Unterleib aufzuschlitzen, wenn sie aussagte. Es wurden noch mehr Leute bedroht, aber bei ihrem Bekanntheitsgrad haben natürlich die Alarmglocken geschrillt.«

»War ja klar, dass sie eine Sonderbehandlung bekam. Verfluchte Politiker«, knurrte Andreas, zog sich die Brille aus den silbergrauen Locken und setzte sie auf. Andreas war einige Jahre älter als er, trotzdem war Fredrik sein Vorgesetzter.

»Irgendwelche Verbindungen zu dieser Sache?«, fuhr er fort, nachdem Fredrik die großzügige Einladung ausgeschlagen hatte, Gift und Galle gegen ihre Volksvertreter zu spucken.

»Nichts, was darauf hinweist, nein.«

»Aber jetzt ist ihre Tochter verschwunden?«

»Die Tochter und das Enkelkind. Sie gehören angeblich irgendeiner eigenartigen Glaubensgemeinschaft an.«

»Ein neuer Scheißfall also«, stöhnte Andreas und reckte

das ohnehin schon ausladende Kinn. Wenn er nicht gerade verärgert war – was selten vorkam –, war Andreas mit seinen unergründlichen Augen, dem südländischen Teint und dem kantigen Gesicht womöglich der attraktivste Polizist der ganzen Stadt.

Fredrik schloss die Augen und dachte an die Frau, der sie gleich gegenüberstehen würden. Sie war extrem stilicher, fast schon unnorwegisch. Stellvertretende Vorsitzende der Kristelig Folkeparti, kurz KrF, seit sie verloren hatte, was die Medien damals die Schlacht um den Chefposten der Partei genannt hatten. Im Fernsehen war sie eine der wenigen Politiker, die die Kunst beherrschten, aufrichtig rüberzukommen, ohne auch nur ansatzweise heuchlerisch zu wirken.

Sie parkten auf dem Schotterplatz vor dem elegant geschnittenen Gebäude der Oslo Militære Samfund, das direkt an die Festung Akershus grenzte. Fredrik schob die Cordjacke zurecht, stopfte das weiße T-Shirt in die Jeans und sah zu seinem Partner hinüber. Andreas besaß drei naturweiße Hemden, drei graue Hosen und zwei schmal geschnittene Anzugjacken. Die Sachen standen ihm gut. Fredrik sah ihn selten in etwas anderem.

»Es ist eine Feier für Kriegsveteranen«, erklärte Fredrik, als sie an den beiden bauchigen Kanonen am Eingang vor-

beiliefen. Drinnen roch es nach Zitrone und Garnelen. In dem großen Festsaal saßen rund einhundert Männer und ein paar wenige Frauen: Nazijäger, Islamistenjäger, Friedensritter. Dem Armeechef und einer Handvoll profilierter Veteranen waren Ehrenplätze unter den Porträts des Königspaares zugeteilt worden. Kari Lise Wetre saß am hinteren Ende des Saals, wo der königliche Leitspruch *Alt for Norge* – »Alles für Norwegen« – in goldfarbenen Lettern unter die Decke gemalt worden war. Sie unterhielt sich lebhaft mit ihren beiden Tischherren. Der eine war ein stattlicher rothaariger Mann in den Fünfzigern. Sein Bart erinnerte an eine Raupe mit aufgestellten Härchen. Der andere war ein gebrechlicher Alter, der augenscheinlich bereits früh im Leben schwer verletzt worden war. Brandwunden, wie es aussah. Die Haut über seinem Schädel wirkte brüchig und verblasst, wie Pappe, die feucht geworden und wieder getrocknet war. Die kalkweißen Hände ruhten auf dem runden Griff eines schwarzen Gehstocks.

Fredrik bahnte sich einen Weg zwischen den Tischen hindurch und fing Wetres Blick auf. »Hauptkommissar Beier. Wir haben telefoniert...«

Die KrF-Politikerin sah erleichtert zu ihm auf.

»Meine Herren, ich muss leider zum Ende kommen. Darf ich Ihnen Stein Brønner vorstellen. Er ist Kriegshis-

toriker«, sagte sie und lächelte in Richtung Raupenlippe. »Und das ist Kolbein Ihme Monsen. Herr Monsen ist einer unserer Helden des Zweiten Weltkriegs.«

Der Veteran starrte den Hauptkommissar mit dunklen, klaren Augen an. »Beier ...«, murmelte er und gab ihm die Hand. Dann zog er einen gravierten Klappkamm aus der Brusttasche, auf dem in verschnörkelter Schrift »KIM« eingraviert war. Leicht zittrig presste er die Haarstopfeln in seinem Nacken wieder an ihren Platz.

Andreas wartete im angrenzenden Salon. An den Wänden hingen handgezeichnete Karten und Gemälde von Offizieren mit finsternen Gesichtern.

Die Politikerin hielt sich nicht mit Höflichkeitsfloskeln auf. »Ich bin wirklich enttäuscht darüber, wie lange das gedauert hat. Es ist über einen Monat her, dass ich die Polizei kontaktiert habe.«

Andreas' Blick flackerte beunruhigend.

»Ihre Tochter ist eine erwachsene Frau«, gab er zurück. »Da wir nach wie vor nicht mit Sicherheit sagen können, ob ein Verbrechen vorliegt, wäre es immer noch möglich, dass sie ganz einfach keinen Kontakt mehr haben möchte« – Andreas sah sie über die Brille hinweg an – »mit ihren Eltern.«

Wetre holte tief Luft, doch Fredrik kam ihr zuvor.

»Was mein Kollege versucht zu sagen, ist, dass wir erst diverse Maßnahmen hinsichtlich der Schweigepflicht und so ergreifen mussten. Sowohl die Ermittlungsbehörden als auch das Jugendamt sind aufrichtig besorgt um das Wohlergehen Ihres Enkels ... William?«

»William David Wetre Andersen. Er wird bald vier.«

»Richtig. Tja, das Jugendamt hatte bereits zu einem früheren Zeitpunkt Probleme mit der *Glaubensgemeinschaft*, der Ihre Tochter angehört. Insofern haben wir die Ermittlungen unter der Annahme eingeleitet, dass es sich um einen Vermisstenfall handeln könnte.«

»Wunderbar.« Wetre bedachte Andreas mit einem durchdringenden Blick.

Dann setzten sie sich.

4

Hätte er schätzen müssen, hätte er auf fünfundvierzig getippt, auch wenn er wusste, dass sie älter war. Schon über fünfzig. Ihr Alter war ein Grund, warum sie nur stellvertretende Vorsitzende geworden war. Die dunklen Haare waren im Nacken hochgesteckt, und sie trug ein schmal geschnittenes graues Kostüm. Um ihren Hals hing ein kleines Silberkreuz.

»Ich habe Annette seit einem halben Jahr weder gesehen noch gesprochen«, erklärte sie.

Ihre Stimme klang jetzt tiefer als zuvor. Offenbar wollte Wetre den Eindruck erwecken, dass sie Herrin ihrer Gefühle war. Kein ungewöhnlicher Zug bei Personen, die es gewohnt waren, dass andere zu ihnen aufsahen. Schwäche galt ihnen als unverzeihlich. Am meisten die eigene.

»In aller Regel verzweifeln Eltern doch daran, dass ihre Kinder rebellieren. Dass sie sich betrinken, mit Drogen experimentieren, Sex haben, was weiß ich? So war es bei uns nie. Meine Tochter ist wütend auf mich, weil sie der Ansicht ist, ich wäre zu liberal. Und ich bin wütend auf sie, weil sie mit meinem Enkelkind abgetaucht ist. Und weil sie ein erzkonservatives Weibsstück ist.« Wetre verzog das Gesicht, ehe sie fortfuhr: »Für Annette ...«

Der Stuhl knarzte, als sie sich zurücklehnte und den Blick starr zur Decke richtete, als würden die Worte, nach denen sie suchte, irgendwo dort oben unter dem Stuck stehen.

»Annette lebt ausschließlich für Gott.«

Wetres Haar war glatt und gepflegt, jedes einzelne lag akkurat an seinem Platz. Ständig wanderte ihre Hand nach oben, um jegliche Widerspenstigkeit im Keim zu erstickten.

Es hatte schon im Teenageralter begonnen. Annette hatte sich geweigert, mit ihnen in die Kirche zu gehen, weil sie die dortige Pfarrerin verabscheut hatte. Homophile Pfarrer im Allgemeinen. Jede Abweichung von der Liturgie. Die Kirche spottete ihrem eigenen Gott, war ihre Ansicht gewesen.

Wetre lachte kurz und schüttelte den Kopf. Die feinen Fältchen um ihre Augen schienen ein wenig deutlicher hervorzutreten, als es die Kameras für gewöhnlich preisgaben. Trotzdem war die Politikerin ihrem Alter Ego aus dem Fernsehen verblüffend ähnlich, wie er fand. Das diskrete Make-up war perfekt aufgetragen, der rote Mund strahlte Glaubwürdigkeit und Wärme aus. Und noch etwas stellte er zögernd fest: Der Farbton ihres Lippenstifts war gerade so dunkel, dass er sinnlich wirkte. Dezent elegant. Das war kein Lippenstift, das war eine Hinwendung an Kopf, Herz und den Schwanz.

Wahrhaftig einer Politikerin würdig.

»Trotzdem hatten wir einen gewissen Respekt voreinander. Erst als sie ein Teil von Gottes Licht wurde – dieser Glaubensgemeinschaft, wie Sie es nennen –, änderte sich auch das.«

Ein rothaariger Schwede servierte ihnen Kaffee. Wetre wartete, bis er ihren Tisch wieder verlassen hatte.

Vor sieben Jahren hatte Annette angefangen, Gottesdienste von Gottes Licht zu besuchen, einem Ableger der Filadelfia-Gemeinde. Sie hatte ihre Ausbildung zur Laborantin nur wenige Monate, bevor sie ihre letzte Prüfung hätte ablegen sollen, abgebrochen.

»So verflucht dumm«, sagte die Politikerin und atmete schwer aus.

Dann hatte Annette ihre Wohnung auf dem Sankthausen verkauft, die ihre Eltern ihr geschenkt hatten, und war auf das Gelände der Gemeinde gezogen. Dort hatte sie Per Olav kennengelernt, Williams Vater. Kirchlich hatten sie nicht heiraten wollen. Stattdessen hatten sie sich für irgendeine Art Zeremonie entschieden.

»Wir waren nicht mal eingeladen.« Wetre blinzelte und rieb sich mit den schlanken Zeigefingern über die Unterlider. »Das Ganze musste wohl sehr schnell gehen. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Annette mit jemandem ins Bett gegangen wäre, ehe das Verhältnis ... *gesegnet* worden war. Sie verstehen schon, so ein Mädchen ist sie nicht.«

»Es wirkt nicht so, nein.«

»Das Glück war nicht von langer Dauer. Per Olav starb, als William gerade auf die Welt gekommen war. Irgendeine Infektion ... Im Krankenhaus konnten sie nicht allzu

viel dazu sagen. Die Lotterie des Lebens. Oder Gottes Wille – das kommt wohl darauf an, wen Sie fragen«, sagte Wetre nachdenklich.

Andreas sah von seinem Notizblock auf. »Wo befindet sich diese Glaubensgemeinschaft?«

»Im Maridalen. Auf einem Hof, den sie Solro nennen. Mein Mann und ich dürfen sie dort nicht besuchen. Niemand dürfe sie besuchen, sagt Annette. Irgendeine paranoide Überzeugung, die sie dort haben.«

Wetre spreizte die Finger. Musterte ihre perfekt rot lackierten Nägel.

Allerdings hatte Annette ihre Eltern besucht. Nicht oft, aber doch ab und zu. Womöglich waren es die Tränen der Mutter gewesen, die sie angerührt hatten, jedes Mal, wenn die ihr Enkelkind sah. Vielleicht war es auch ein Anflug von schlechtem Gewissen, das gute Leben einfach aufgeben zu haben, das die Eltern ihr ermöglicht hatten. Doch mittlerweile war ein halbes Jahr vergangen. Ein halbes Jahr ohne ein einziges Wort.

Wollen Sie wissen, wie es weitergeht?

Hier können Sie die nächsten 20 Minuten
kostenlos hören – aus dem Hörbuch:



randomhouseaudio.de/
derhirte
oder direkt den
QR-Code mit dem
Smartphone scannen.



Gekürzte Lesung
auf 2 mp3-CDs,
Ungekürzt als
Hörbuch-Download

Gelesen von
Dietmar Wunder,
der deutsche Stimme
von Daniel Craig!


RANDOM HOUSE
AUDIO

www.random-house-audio.de

Lesen Sie weiter ...



Ingar Johnsrud
Der Hirte
Übersetzt von Daniela Stilz bach
Thriller. 512 Seiten
€ 14,99 [D] / € 15,50 [A] / 20,50 CHF*
[*empf. VK-Preis]
ISBN 978-3-7645-0587-5

 Auch als E-Book erhältlich.
ISBN 978-3-641-18685-2

Ab 26.06.2017 erhältlich.

© der deutschsprachigen Ausgabe 2017 by Blanvalet in der
Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München
© der Originalausgabe Ingar Johnsrud 2015

Gestaltung: © Minkmar Werbeagentur, München, www.minkmar.de
Umschlaggestaltung: © www.buerosued.de
Umschlagmotiv: plainpicture/Nordic Life/Terje Rakke

Weitere Informationen zum Buch finden Sie auf www.blanvalet.de
Besuchen Sie uns auch auf   

LESEN & GEWINNEN

Bitte beantworten Sie folgende Frage
unter www.blanvalet.de/johnsrud-gewinnspiel
und nehmen Sie an unserem Gewinnspiel teil:

WIE HEISST DER ENKEL
VON KARI LISE WETRE?



PREIS

Wir verlosen 3 hochwertige
norwegische Wasserkaraffen von Muuto


Der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Einsendeschluss: 31.07.2017

**3 MORDE.
3 VERKÜNDUNGEN.
1 TÄTER.**



Das Schweigen
der Lämmer
meets
Memento –
ein Thriller, der Sie
das Fürchten
lehren wird!

Thriller: 480 Seiten. € 9,99 [D]
ISBN 978-3-7341-0344-5

 Auch als E-Book
erhältlich.

DIE KINDER VON »GOTTES LICHT« FOLGEN IHREM HIRTEN ... BIS IN DEN TOD!

Die Tochter der einflussreichen Politikerin Kari Lise Wetre wird vermisst – ein Routinefall für Hauptkommissar Fredrik Beier. Doch kurz darauf wird Beier nach Solro beordert, einen alten Hof vor den Toren Oslos. Fünf Männer wurden auf dem Sitz der christlichen Sekte »Gottes Licht« grausam ermordet. Das Gelände des Hofes ist ausgestattet wie ein Hochsicherheitstrakt, und im Keller des Gebäudes stoßen die Ermittler auf ein Labor, dessen Zweck sie sich nicht erklären können. Von den restlichen Mitgliedern der Sekte fehlt jede Spur, unter ihnen die vermisste Annette Wetre ...

»Der cleverste Skandinavier,
den ich seit Jahren gelesen habe.«
Marc Elsberg



Ingar Johnsrud

Der Hirte

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 512 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-7645-0587-5

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2017

Die Kinder von »Gottes Licht« folgen ihrem Hirten ... bis in den Tod!

Die Tochter der einflussreichen Politikerin Kari Lise Wetre wird vermisst – ein Routinefall für Hauptkommissar Fredrik Beier. Doch kurz darauf wird Beier nach Solro beordert, einem alten Hof vor den Toren Oslos. Fünf Männer wurden auf dem Sitz der christlichen Sekte »Gottes Licht« grausam abgeschlachtet. Das Gelände des Hofes ist ausgestattet wie ein Hochsicherheitstrakt, und im Keller des Gebäudes stoßen die Ermittler auf ein Labor, das auf monströse Experimente hinweist. Von den restlichen Mitgliedern der Sekte fehlt jede Spur, unter ihnen die vermisste Annette Wetre ...

 [Der Titel im Katalog](#)